

Lohengrin.

I.

Es war ein Herzog von Brabant und Limburg. Als der starb, hinterließ er sein Land und alles, was er hatte, seiner einzigen Tochter, Elsa genannt. Damit diese aber nicht ohne Beschützer sei, hatte er vor seinem Tode denjenigen seiner Mannen, den er für den mächtigsten und getreuesten hielt, Friedrich von Telramund, zu sich kommen lassen und zu ihm gesprochen: „Lieber Friedrich, ich habe nie eine Untreue an dir befunden; nun bitte ich, daß du solche Treue auch nach meinem Tode beweisest und ein treuer Verwalter meines Landes, ein treuer Beschützer meiner Tochter seist.“

Friedrich von Telramund versprach es seinem Herrn, und ruhig schied dieser aus der Welt. Friedrich bewies aber später nicht die Treue, die er versprochen. Er ward übermütig, erhob sein Auge zu seiner Fürstin und drang in sie, daß sie ihn zum Gemahl nehmen sollte.

Sie aber sprach: „Ihr waret meines Vaters Dienstmann, wie wollt ihr die Hand einer Fürstin besitzen?“

Er ließ sich trotzdem nicht abhalten, sondern drang nur um so ungestümer in die Fürstin, und als diese eben so entschieden bei ihrer Weigerung verblieb, verklagte er sie sogar bei dem Kaiser Heinrich dem Vogler und log, daß sie ihm die Ehe versprochen hätte, nun aber ihr Wort nicht halten wollte.

Da sprach der Kaiser zu Recht, die Fürstin sollte Friedrich von Telramund zum Manne nehmen oder einen Kämpfer stellen, der im Zweikampfe mit Friedrich beweise, daß sie diesem die Ehe nicht versprochen habe.

Die Fürstin bat alle ihre Mannen, für ihre Ehre sich zum Kampfe mit Telramund bereit finden zu lassen, aber keiner wollte es wagen. Sie fürchteten alle Friedrichs große Kraft.